

Schneewittchen und die sieben Zwerge im Allgäu

Ute Pesch

1	Schneewittchen und die sieben Zwerge in Weissach	3
2	Schneewittchen - mein erster und letzter Bühnenauftritt	5
3	Der Gartenzwerg mit der Laterne	6
4	Die sieben Zwerge und die reine Quelle	8
5	Zwergen-Schabernack	10
6	Schneewittchen und die sieben Zwerge im Schulbus	12
7	Zwergen-Hilfe	14
8	Die Ratte	16
9	Die Suche nach dem Mondscharf	18
10	Mondgedichte von Christian Morgenstern	20
11	Im Bücherladen und dazugehörigen Literatur-Café	22
12	Das große Zwergenfest	24
13	Schneewittchen und die sieben Zwerge verabschieden sich	26

1 Schneewittchen und die sieben Zwerge in Weissach

Ja, es gibt sie noch, Schneewittchen und die sieben Zwerge! Nicht mehr in den Tälern, wo keiner mehr an sie glaubt.

Sie haben sich wie Oma Ute ins Allgäu zurückgezogen, wo sie ab und zu noch von den Menschen gesehen werden.

Im Frühling befreien sie die Quellen von den Stöpseln aus Eis, damit sie wieder richtig fließen können. Im Sommer leiten sie das Wasser aus den Quellen auf die Weiden, damit die Viehherden etwas zu trinken haben; im Herbst nach der Viehscheid ruhen sie sich aus, was sie auch mal brauchen wie die Kinder ihre Ferien. Und im Winter, was machen sie dann?

Sie erzählen es mir, wenn sie mich besuchen. Wie heute morgen als gerade das Gitarrenkonzert von Vivaldi im Radio kam. Das hat sie angelockt. Sie haben nämlich ganz feine Ohren, die viel besser hören können als die der Menschen.

Nachdem wir zusammen eine Tasse Landkaffee getrunken haben, sage ich: „Die Wintersaison hat schon nach der Umstellung der Uhr für euch begonnen, nicht wahr?“

Schneewittchen nickt und die sieben Zwerge nicken auch. Der mit der roten Zipfelmütze erzählt: „Gleich am ersten Abend hatte sich ein Wanderer verschätzt, was den Einbruch der Dunkelheit betrifft. Als er bei seiner Gratwanderung auf dem verschneiten Hochgrat ankam, wusste er nicht mehr weiter, weil der Weg nicht mehr zu sehen war.“

„Ich weiß, ich weiß“, sage ich. „Von meinem Wohnzimmerfenster aus habe ich gesehen, dass er dreimal eine Rakete abgeschossen hat. Eine Viertelstunde später hat er, schon ein Stück weiter in Richtung obere Gondelbahnstation, noch dreimal hintereinander kurz geblinkt. Wenn das kein Notruf war!“

„Das haben wir auch gesehen und die Bergwacht alarmiert“, berichtet der mit der blauen Zipfelmütze.

„Und was habt ihr seit vorgestern gemacht, als der Wintereinbruch so gefährlich für die Autofahrer wurde?“, will ich wissen.

„Wir haben mit unseren weithin. leuchtenden Laternen an den gefährlichsten Stellen gestanden, um die Autofahrer vor der Eisglätte zu warnen. Aber die haben uns gar nicht beachtet“, jammert der mit der gelben Zipfelmütze.

„Weshalb in den Nachrichten aufgezählt wurde, wieviele Unfälle passiert sind“, weiß ich.

„Mit einigen Toten“, seufzt der mit der orangefarbenen Zipfelmütze. „Warum bist du so schweigsam?“, frage ich den Zwerg mit der lila Zipfelmütze.

„Weil ich traurig über die Unvernunft der Menschen bin“, antwortet er. „Sie stellen sich nicht auf das Winterwetter um, sondern rasen weiter.“

Nun meldet sich der Zwerg mit der grünen Zipfelmütze zu Wort: „Heute machen wir etwas anderes, was auch notwendig ist!“

„Was denn wohl?“, frage ich, obwohl ich, es schon ahne, denn sein Blick richtet sich nach oben.

„Wir beobachten die Eiszapfen an den Hinnen der Häuser. Und machen sie ab, bevor sie sich lösen, wo es notwendig ist. Damit sie niemand erschlagen.“

„Auf, auf!“, jagt der Kleinste mit der rosa Zipfelmütze alle von den Stühlen. „Wir werden gebraucht!“

„Warum kommt die ganze Horde ausgerechnet zu Dir?“, möchtet ihr erfahren? „Weil ich in Kasel bei einer Winterfeier als Neunjährige auf der Bühne das Schneewittchen gewesen bin!“

2 Schneewittchen - mein erster und letzter Bühnenauftritt

Während meiner Volksschulzeit fing Hitlers Nationalsozialismus ernsthaft an, das Leben der Dörfer zu prägen. Es wurden Ortsgruppen gebildet und Versammlungen abgehalten, bei denen Uniformierte auftraten, und die Hitlerjugend wurde gegründet. Mich berührte das nicht. Erst im Nachhinein dämmerte mir, dass wir Schulkinder mit unserer Schneewittchen-Aufführung der Partei einen Tribut zollten, indem wir die Bescherung von Armen des Dorfes von Seiten der NSDAP (Nationalsozialistische Arbeiterpartei) auflockerten. So wurde unsere dritte Klasse dazu ausersehen, eine Weihnachtsfeier mit politischen Hintergrund zu verbrämen.

Fräulein Simons übte mit uns das Theaterstück „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ ein. Mich erkor sie dazu, die Hauptrolle zu spielen. Meine Mutter nahm diese Nachricht gar nicht so begeistert auf, wie ich es mir gewünscht hatte. Obwohl sie es sich nicht anmerken lassen wollte, spürte ich doch, dass sie mich lieber nicht auf der Bühne gesehen hätte. Sie kannte mich nur als recht schüchtern Fremden gegenüber und bei Aufregungen zu Tränen geneigt.

Ich dagegen ließ mich von unserer Lehrerin, die viele Unterrichtsstunden für die Vorbereitung des Ganzen opfern musste, so sehr für meine Rolle begeistern, dass ich nicht die Spur von Lampenfieber hatte, als ich tatsächlich als Schneewittchen vor den Vorhang trat.

Gertrud, unsere zuverlässige Hilfe in allen Lebenslagen, hatte mir ein langes weißes Kleid genäht, das mit goldenen Borten verziert war. Meine Mutter hatte meine sonst zu Zöpfen geflochtenen hellen Haare zu Korkenzieher-Locken gedreht, die üppig über meine Schultern herabfielen. Der Lohn war ein hingerissenes „Oooh“ des Publikums bei meinem Anblick.

Obwohl wir das Stück gründlich im Klassenzimmer geübt hatten, wobei die Tafel als Hexenhäuschen diente, gab es bei der Premiere zwei Klippen, die Fräulein Simon, für uns sichtbar hinter den Kulissen stehend und durch einen seitlichen Schlitz soufflierend, erzittern ließ.

Nachdem ich infolge des Bisses in den vergifteten Apfel ohnmächtig umgesunken war, sollte einer der Zwerge das von mir ausgespuckte Apfelstück aufheben und laut in Richtung Saal deklamieren: „Seht, dieses kleine Apfelstück, es bracht' ihr fast den frühen Tod!“

Stattdessen suchte er, verzweifelt auf den Knien herumrutschend, sich dabei polternd auf den hohlen Dielen im Kreis herumdrehend, emsig nach etwas, das wohl zertrampelt unter einer Schuhsohle hing.

Das Publikum wurde unruhig, Fräulein Simon gestikuliert, was ich als „tu doch so, als ob du es gefunden hättest“ verstand und mehrmals halblaut weitergab, bis der Zwerg es kapierte und so handelte.

Doch schon trat eine weitere Schwierigkeit auf. Hatten wir es nicht geübt? Oder waren die Zwerge durch ihre zusammengeliehenen grünen Lodenmäntel mit Kapuze auf dem Kopf behindert? Sie brachten es nur mit größter Mühe fertig, das erstarrte Schneewittchen hochzustemmen und in das Häuschen aus Pappe zu bugsieren. Ich versuchte vergebens, mich ganz leicht zu machen.

Als wir das Theaterstück zu einem guten Ende gebracht hatten, toste der Beifall im Wirtschafts-Saal, worüber ich noch wochenlang glücklich war.

3 Der Gartenzwerg mit der Laterne

Als ich vom Einkaufen zurückkomme, sitzen Schneewittchen und alle sieben Zwerge rund um meinen Tisch.

„Wie kommt ihr denn hier herein?“, frage ich nicht wenig erstaunt.

„Durchs Fenster“, sagt der mit der roten Zipfelmütze.

„Wie geht denn das?“, möchte ich wissen.

„Ganz einfach“, sagt der mit der mit der blauen Zipfelmütze. „Wir sind doch Geister“, erklärt der mit der gelben Zipfelmütze. „Für die gibt es keinerlei Hindernisse.“

„Und was wollt ihr von, mir?“, frage ich.

„Wir wollen mit dir zusammen essen“, antwortet der mit der orangeroten Zipfelmütze.

„Weil wir Hunger haben und unserem Schneewittchen die Vorräte ausgegangen sind“, erklärt der mit der grünen Zipfelmütze.

„Wie wir sehen, hast du zwei volle Einkaufstaschen mitgebracht“, stellt der mit der lila Zipfelmütze fest.

„Was hast du da drin?“, erkundigt sich der Kleinste mit der rosa Zipfelmütze, der noch im Stimmbruch ist, so dass ich ihn schlecht verstehe und „wie bitte?“ frage.

„Bald spreche ich so deutlich wie die anderen!“, verkündet er, nun etwas lauter. „Dann wird meine Mütze braun.“

Ich packe Rosenkohl und Dinkelmehl aus, auch Eier und Sahne. „Die Milch für den Pfannkuchen habe ich vergessen“, merke ich.

„Macht nichts, Sahne tut es auch, wenn man sie mit etwas Wasser verdünnt.“

Schon haben sich die sieben Zwerge des Rosenkohls bemächtigt, dass die Fetzen fliegen. Und Schneewittchen rührt mit der Gabel den Pfannkuchenteig, an, schneller, als ich es mit dem elektrischen Mixer könnte.

Nachdem wir zusammen gespeist haben, spreche ich aus, was mich dünkt: „Habt ihr sonst noch etwas auf dem Herzen?“

Alle meine Gäste nicken. Dann sprudelt es aus ihnen heraus: „Der Gartenzwerg mit der Laterne, die der Hausmeister vor seiner Terrasse aufgestellt hat, gefällt uns nicht.“

„Eine Beleidigung!“

„Zu dick!“

„Dieses dämliche Grinsen!“

„Eine Geschmacklosigkeit!“

„Blödmann!“

„Zum Spucken!“

„Eine Verhohnepipelung unserer ganzen Innung“, beschließt der Älteste mit der roten Zipfelmütze den Chor der Beschwerden.

„Und was soll ich da machen?“, frage ich. „Den Hausmeister muss ich mir gut halten. Sonst kehrt er nicht richtig den Schnee weg und streut nicht bei Glatteis.“

„Lass uns das machen!“, verkündet der Grüne. „Wir zerdeppern ihn. Ich meine den Zwerg.“

„Oder wir entmaterialisieren ihn, 'beamen' nennt man das“, gibt der Gelbe an.

„Oder wir tragen ihn weg, auf den Schuttabladeplatz“, überlegt der Orangene.

„Das fällt alles auf uns Wohnungseigentümer zurück“, gebe ich zu bedenken. „Der Hausmeister weiß ja nichts von euch. im übrigen muss ich euch sagen, dass es mir sehr gut passt, dass es noch einen Beleuchtungskörper mehr in unserer Wohnanlage gibt.“

Die sieben Zwerge laufen kichernd davon. Schneewittchen besorgt hinterher. „Keine Dummheiten machen!“, höre ich sie noch rufen.

4 Die sieben Zwerge und die reine Quelle

Als ich auf stehe, sehe ich, dass die sieben Zwerge den Frühstückstisch gedeckt haben und mitsamt Schneewittchen schon an meinem Dinkelbrot kauen.

„Wir sind furchtbar hungrig“, entschuldigen sie sich. „Weil wir schon entsetzlich schwere Arbeit geleistet haben.“

„Was habt ihr denn getan?“

Schneewittchen erklärt: „Ich muss die sieben Zwerge morgens aus den Betten werfen, bevor die Sonne aufgeht. Das kostet mich immer viel Mühe. Sie drehen sich wieder und wieder um und wollen weiterschlafen.“

„Und was habt ihr gemacht?“, will ich von den Zipfelmützentägern wissen.

„Wir haben viele Bäume geschüttelt, dass sie nicht unter der Schneelast zusammenbrechen.“

„Und warum brechen dennoch viele Bäume unter der Schneelast zusammen“, möchte ich erfahren.

„Die sind alt und brauchen nicht erhalten zu werden. Im übrigen fehlt nun mal in vielen Gegenden das Schneewittchen, das die Zwerge an die Arbeit treibt.“

„Wir haben noch viel mehr getan!“, klingt es im Chor.

„Was denn?“

„Wir haben von vielen Häusern in Oberstauten die Schneebretter heruntergeschoben. Hui, war das ein Spaß. Das machen wir, bevor die Leute in die Kirche gehen. Es ist doch Sonntag. Es werden zwar Schilder von der Gemeinde und den Privatleuten angebracht, auf denen steht 'Vorsicht, Schneelawinen.' Das bedeutet aber nur, dass man nicht haftbar gemacht werden kann, wenn es einen trifft. Wovor allerdings auch die heruntergezogenen Dächer schützen.“

„Das ist noch nicht alles, was wir gemacht haben!“ posaunen mir die sieben Zwerge ins Ohr.

Seit ich einmal „Wie bitte“ gesagt habe, halten sie mich für schwerhörig, was ich doch erst noch in geringem Maße bin.

„Wir waren schon ganz weit fort.“

„Und wo?“

„Bei Sulzberg im 'Wald.“

„Warum?“

„Weil dort eine reine Quelle ist.“

„Habt ihr dort Wasser geholt?“

„Nein, wir kennen auch hier reine Quellen genug.“

„Und warum seid ihr dort hingegangen?“

„Um die reine Quelle zu verstopfen.“

„Weshalb denn das?“

Die sieben Zwerge schauen Schneewittchen an und fragen: „Sollen wir es verraten?“

Sie nickt.

„Also“, beginnt der Grüne. „Hier gibt es eine Frau, die sich bei Sulzberg aus der reinen Quelle zusammen mit ihrem Mann das Wasser holt.“

„Und was ist daran so schlimm?“

„Wenn jemand zu ihr kommt und sie bittet, Wasser mitzubringen, lacht sie ihn ganz böse aus. Und das, nachdem sie behauptet hat, das Leitungswasser in Oberstausen sei giftig. So etwas gehört bestraft. Mit der Verstopfung der reinen Quelle bei Sulzberg im Wald. Die werden sich wundern!“

Ganz plötzlich sind Schneewittchen und die sieben Zwerge wie weggeblasen.

„Unsichtbar gemacht!“, lachen sie. „Danke fürs Frühstück!“

5 Zwerge-Schabernack

Nach dem Mittagessen höre ich die Zwerge auf der Treppe singen. Sie kommen im Gänsemarsch hinter Schneewittchen durch die geschlossene Wohnungstür und setzen sich fröhlich nebeneinander aufs Sofa.

„Ihr seid so lustig“, stelle ich fest. „Was habt ihr heute Morgen getrieben?“

„Schabernack!“, rufen alle zusammen so laut, dass ich befürchte, der junge Mann, der unter mir wohnt, könnte es hören.

„Und wie sah der Schabernack aus?“

Der Grüne erzählt: „Eine ganz vornehme Dame, die mit Pfennigabsätzen durch den Schnee gestöckelt ist, oben in Oberstaufen, haben wir so geschubst, dass sie mit dem rechten Bein umgeknickt ist. Die soll daraus lernen, sich beim nächsten Ausgang richtige Schuhe anzuziehen.“

Der Blaue berichtet: „Einer anderen vornehmen Dame, die einen teuren Pelzmantel angezogen hatte, haben wir ein Auto so entgegengelenkt, dass sie ordentlich vom Schmelzwasser auf der Straße bespritzt wurde. Von der ging solch ein Hochmutsdunst aus, dass wir uns die Nasen zuhalten mussten, feinfühlig wie wir sind. Bei uns kommt Hochmut zwar nicht vor den Fall, bekommt aber doch einen Denkkzettel verpasst.“

„Hoffentlich seid ihr dabei nicht schadenfroh“, werfe ich ein. „Das ist nämlich auch nicht gut und gehört bestraft.“

Da übernimmt Schneewittchen das Wort: „Verlasse dich ruhig auf meine Erziehung. Schadenfreude dulde ich nicht.“

„Habt ihr es nur auf Frauen abgesehen?“, will ich wissen. „Gibt es hier keine Männer, die mal einen Denkkzettel brauchen?“

Die Zwerge grinsen: „O ja, 0 ja.“

„Dann erzählt mal ein Beispiel“, fordere ich sie auf.

„Also“, beginnt der Gelbe, „wenn so einer angesäuselt aus einem der vielen Lokale in Oberstaufen kommt, kriegt er auch schon mal einen kleinen Schreck verpasst.“

„Und wie sieht der aus?“

„Wir heben einen Pflasterstein an auf seinem Weg.“

„Das ist aber gefährlich“, wende ich ein.

„Bei uns nicht“, sagt der mit der rosa Zipfelmütze, die nach dem Stimmbruch braun werden soll. „Wenn er stolpert, stemmen wir uns dagegen, damit er nicht auf den Boden fällt.“

Ich überlege, ob ich schon mal Zeuge bei einer solchen Begebenheit war. Aber mir fällt nur ein, was mal in der Enzianhütte passiert ist. Ich frage: „Wart ihr es etwa, die verursacht haben, dass dort ein Gast die Türen verwechselt hat, statt in der Toilette im Keller gelandet ist?“

Treuherzig schütteln alle Zwerge gemeinsam die Köpfe: „Um Gottes Willen, so schlimm sind wir nicht. Woher weißt du überhaupt davon? Unvorstellbar für uns, dass auch du in die Enzianhütte gehst, die in Zwergenkreisen sehr verrufen ist.“

„Man hat es mir im Bus erzählt“, gebe ich wahrheitsgemäß zu Protokoll. Auch, dass der Chef einen Krankenwagen kommen ließ, was einen Verkehrsstau zur Folge hatte.

6 Schneewittchen und die sieben Zwerge im Schulbus

Als ich von meinem Abendausflug, zurückkehre - ich wollte mal den großen Tannenbaum vor der Kirche im Schmuck der vielen Kerzen sehen - steigen Schneewittchen und die sieben Zwerge aus meinem gestern geleerten Papierkorb, einer nach dem anderen, nicht etwa kichernd, sondern stumm.

„Was habt ihr mir heute zu erzählen?“, frage ich. „Oder wollt ihr schweigen? Ihr macht gar keine fröhlichen Gesichter.“

Der Kleinste platzt heraus: „Wir sind noch dabei, unseren Ärger zu unterdrücken.“

„Euren Ärger?“, staune ich über die sonst so fröhlichen Gesellen. „Welche Laus ist euch denn heute über die Leber gelaufen?“

„Wenn es nur eine wäre!“, klingt es im Chor. „Sobald man unter die Menschen geht, trifft man auf Ungezogenheiten. Gegenüber dem Kurheim Dr. Hesseln, wo die schönen grünen Sträucher standen, die man wohl der besseren Sicht wegen abgeholzt hat, liegen leere Bierdosen, dazwischen leere Zigarettenschachteln, was man als sehr störend empfindet, wenn man nach oben geht. Die Straßenreinigungsleute fahren seit Wochen daran vorbei.“

„Ich habe mir angewöhnt, über so etwas hinwegzuschauen“, antworte ich auf diese Beschwerde. „Man kann den Blick weit darüber hinweg in die schöne Landschaft lenken.“

„Wir können das aber nicht“, sagt der Zwerg mit der roten Zipfelmütze. „Und sollen es auch nicht. Schließlich sind wir dazu da, nach unten zu schauen und da, wo es Not tut, aufzuräumen. Allmählich haben wir es satt!“

„Und ziehen uns unter die Erde zurück“, droht der Zwerg mit der grünen Zipfelmütze.

„Dort schauen wir unseren Artgenossen dabei zu, wie sie die Edelsteine polieren. Deren Farben stimmen nicht umsonst mit denen unserer Mützen überein“, fährt der Zwerg mit der gelben Zipfelmütze fort. „Bevor wir auf die Erde durften, haben wir uns auch um die Edelsteine gekümmert, Dazu gehört eine große Geduld. Erst wenn man die in vielen Jahren bewiesen hat, wird man nach oben entlassen.“

„Aber man hat keine Vorstellung davon gehabt, wie es auf der Erdoberfläche aussieht“, ergänzt der Zwerg mit der lila Zipfelmütze. Er schüttelt den Kopf: „Diese unordentlichen Menschen, die man dort trifft!“

„Noch sind die Ordentlichen in der Überzahl“, wende ich ein. „Im Sommer pflegen sie ihre Gärten, dass es eine Pracht ist. Im Winter schippen sie den Schnee von den Gehwegen und streuen Salz, wenn es friert.“

„Und wir helfen ihnen dabei“, trumpft Schneewittchen auf. „Allerdings nur den Guten.“

„Nun will ich endlich wissen, was ihr heute gemacht habt!“, erinnere ich meine kleinen Gäste an meine erste Frage.

„Wir sind mit dem Schulbus durch die Gegend gefahren“, antworten sie. „Als wir einstiegen, ging es schrecklich laut darin zu. Zwei Mädchen von mindestens vierzehn oder fünfzehn Jahren warfen sich kreischend auf die leeren Sitze, während der Fahrer draußen eine Zigarette rauchte. Ein paar Jungen, halb so alt, jagten sich durch den Gang und warfen sich die Schulranzen an die Köpfe. Wir haben uns in voller Mannesgröße materialisiert und sie angepiffen: ‚Hier seid ihr in einem öffentlichen Verkehrsmittel. Da benimmt man sich nicht wie zu Hause, falls ihr euch dort so benehmt wie hier.‘

Der Anführer bekam einen roten Kopf und setzte sich allen voran still auf seinen Platz.“

Der Zwerg mit der lila Zipfelmütze stampft auf den Boden: „Wenn die Menschen den Kindern alles durchgehen lassen, werden sie von Jahr zu Jahr mehr von ihnen tyrannisiert!“

7 Zwerge-Hilfe

Nach dem Mittagessen habe ich mich auf dem Sofa unter einer Wolldecke zusammengerollt und ein Konzert von Haydn gehört. Radio Bayern Klassik - da gibt es rund um die Uhr, was mir gefällt. Draußen ist es kalt, nass und grau, kein Wetter, das zum Spaziergehen lockt. Als ich aufstehe sehe ich, wie Schneewittchen und die sieben Zwerge durchs Balkon-Wohnzimmerfenster zu mir hereinschauen.

Ich winke ihnen, zu mir zu kommen, schon steigen sie über die Fensterbank herein.

„Seid ihr schon lange da?“ frage ich, als sie sich rund um die Schreibmaschine platziert haben, zwei rechts auf dem Duden, „Die neue Rechtschreibung“, zwei auf „Heilen mit Edelsteinen“, zwei auf „Wasser & Salz“, die links davon liegen. Schneewittchen auf „Vom Caseler Pitt“ und der mit der roten Zipfelmütze dahinter.

Die ganze Bande hat sich zu diesem Zweck kleiner gemacht als sonst, was kein Problem für sie ist, und schüttelt gemeinsam die Köpfe.

„Wir kommen erst jetzt von der Arbeit“, sagt der Blaue.

„Was habt ihr denn heute gemacht?“

„Wir haben den Vögeln gezeigt, wo es Futter gibt bei dem hohen Schnee, der Gott sei Dank bei dein gestrigen Regen nicht zusammengeschmolzen ist. Wie trostlos sähe es sonst draußen aus.“

„Hat das so viele Stunden in Anspruch genommen?“

„Nicht ganz. Auf dem Spazierweg an der Weissach haben wir den größten Teil des Wassers aus den Pfützen geholt, damit er besser zu begehen ist.“

„Wie lange habt ihr dafür gebraucht?“

„Auch ein paar Stunden.“

Der Grüne erzählt: „Vorgestern hatten wir es schwerer.“

Der Gelbe fährt fort: „Da haben wir dem Busfahrer geholfen, die Schneeketten aufzuziehen. Er war am Hochgrat hängengeblieben.“

„Hat der Busfahrer euch gesehen und etwas davon gemerkt?“

„Ihm ist nur aufgefallen, dass ihm die Sache trotz der klammen Finger besser von der Hand ging als sonst“, berichtet der Rote.

„Da habt ihr also Gutes getan statt Schabernack“, bemerke ich. „Trotzdem hat der Bus zwanzig Minuten Verspätung gehabt.“

„Und du warst weg, als wir in Weissach ankamen“, empört sich der mit der rosa Zipfelmütze, die noch braun werden soll. „Deinetwegen haben wir uns so angestrengt!“

„Wo warst du denn hingegangen?“, schaltet Schneewittchen sich ein. „Zu Fuß den Berg hinauf nach Oberstaufen?“

Ich schüttele den Kopf: „Eine junge Frau hat mich im Auto mitgenommen.“

„Gestehe, hast du gewinkt?“, will Schneewittchen wissen und setzt eine strenge Miene auf.

„Ich gestehe.“

„Hat deine Mutter nicht zu dir gesagt, dass man nicht in fremde Autos steigen darf?“, fragt der Rote. „Weil es gefährlich ist!“

„Ich habe keinem fremden Auto gewinkt“, verteidige ich mich, „sondern einer Frau, die ich kenne. Sie hat aber nicht gehalten, sondern ist an mir vorbeigefahren, trotz des Blickkontaktes. Obwohl ich ihr ein Kasperlebuch für ihre Kinder geschenkt hatte.“

„Der werden wir demnächst den Autoschlüssel verstecken!“, drohen die sieben Zwerge. „Doch wie bist du weitergekommen?“

„Mit einer jungen Frau, die hinter ihr gehalten hat. Sie hat meinetwegen Kinderspielzeug zusammengeräumt.“

8 Die Ratte

Als ich mich umdrehe, nachdem ich das Geschirr gespült habe, sehe ich, wie Schneewittchen und die sieben Zwerge im Kreis um den kleineren meiner beiden runden Tische herumlaufen, auf Zehenspitzen. Ich reibe mir die Augen, weil ich befürchte, schon da Zwerge zu sehen, wo noch gar keine sind. Sie merken meine Zweifel an ihrer Existenz in meiner Wohnung zur Mittagszeit und prusten los, dass ich sie auch mit den Ohren vernehme.

„Ihr seid aber früh dran“, sage ich zu ihnen. „Da hättet ihr mit mir zu Mittag essen können.“

„Wir wollten dich nicht schädigen“, verkündet der Rote.

„Mich schädigen?“, antworte ich. „Ihr esst so kleine Portionen, dass man gar nicht sieht, ob etwas vom Teller fehlt. Doch nun erklärt mir mal, warum ihr im Kreis herumgelaufen seid.“

„Das haben wir dir abgesehen, wenn du deiner Morgengymnastik machst“, erfahre ich vom Grünen.

„Damit beginne ich sie, um meine Füße kräftig zu erhalten. Schließlich steht mir hier keine Turnhalle zur Verfügung, wo man auch geradeaus laufen könnte. Ihr braucht das nicht, solche Übungen zu machen, wo ihr doch federleichte Geistwesen seid.“

„Aber auch uns macht es Spaß“, tönt die ganze Horde.

„Habt ihr heute Nachmittag frei?“, frage ich. „Wir nehmen uns frei, weil wir in aller Herrgottsfrühe Schwerarbeit geleistet haben.“

„Und wie sah die aus?“

„Sollen wir es einem so zartfühlenden Gemüt wie dir tatächlich erzählen?“

„Nur los!“

„Es ist aber eklig.“

„Trotzdem!“

„Willst du deinen Enkelkindern wirklich davon berichten?“

„Warum nicht? Wer Harry Potter liest, ist abgebrüht, glaube ich.“

„Kommen darin auch Ratten vor?“

„Ich weiß nicht, vermute es aber. Noch viel Scheußlicheres, habe ich in einer Rezension gelesen.“

„Nun gut, fange an“, sagt der Rote zum Grünen.

„Also, da torkelte eine kranke Ratte zwischen den Häusern Seelekopf, Hochgrat und Rindalphorn herum. Die hatte wohl ausgestreutes Rattengift gefressen.“

„Wir haben sie davon abgehalten, diesen Häusern zu nahe zu kommen oder gar darin einzudringen. Sie hat immer die Richtung gewechselt, wir im Zickzack hinterher. Wo ist sie nur geblieben? Sie ist uns trotz aller Bemühungen entwischt.“

„Unter den Schnee“, sagt der mit der rosa Zipfelmütze, die noch braun werden soll. „Wir waren so erschöpft von der Jagd, dass wir im Geräteschuppen, wo wir eine Harke holen wollten, umgefallen sind, wie tot.“

„Ich habe sie längst gesehen“, ergreife ich nun das Wort. „Der eklig nackte Schwanz schaute aus dem Schnee. Nichts rührte sich. Sie war längst tot. Den Hausmeister habe ich angerufen, nachdem ich im Arbeitsvertrag nachgelesen hatte, dass es zu seinen Pflichten gehört, Unrat aus der Grünanlage zu entfernen. Dazu gehört auch die Wiese, die man von meinem Schlafzimmerfenster aus sieht. Er hat es laut stöhnend gemacht, als ich ihm einen Zehnmarkschein in die Hand gedrückt habe.“

„Ich bin kein Rattenfänger“, wollte er sich wehren.

9 Die Suche nach dem Mondscaf

Als ich von meinem Buch aufschaue, merke ich, dass das Teelicht in meinem Aroma-Kachelöfchen nicht mehr brennt. Schon stelle ich fest, dass noch Wachs im Metallbehälter ist. Dieses verdächtige Kichern, obwohl ich niemand erblicken kann! Wer hat da wohl gepustet?

„Jetzt macht euch mal sichtbar!“, sage ich zu Schneewittchen und den sieben Zwergen. „Was treibt euch schon wieder zu mir?“

„Immer fragst du uns, was wir gemacht haben“, sagt der Rote. „Jetzt fragen wir dich, was du heute morgen unternommen hast.“

„Ich bin nach Oberstaufen gegangen, kurz vor zehn, weil ich genug Zeit haben wollte, in der Leihbücherei im ‚Haus des Gastes‘ nach etwas zu suchen.“

„Du bist zu Fuß den steilen Berg hinauf gestiegen?“, staunen sie Zwerge und auch Schneewittchen. „Bei diesem schlechten Wetter?“

„Sonst mache ich es nur, wenn die Sonne scheint“, sage ich. „Aber nachdem die Firma, die die Busse betreibt, den um zehn Uhr und den um drei Uhr gestrichen hat, bin ich gezwungen, auch bei Regen mein Ziel zu erreichen.“

„Also, die Leihbücherei“, wiederholt der Blaue.

„Und was hast du dort gesucht?“, will der Gelbe wissen.

„Das Mondscaf.“

„Über das du die Geschichte geschrieben hast?“

„Nein, das Mondscaf von Christian Morgenstern.“

„Treibt sich das in der Leihbücherei herum?“, fragt der Kleinste, dessen rosa Mütze noch braun werden soll.

„Wo denn sonst?“

„In Person?“

„Hast du es gesehen?“

„Wie sieht es aus?“

„Läuft es dort herum?“

„Sitzt es dort in einem der Sessel?“

„Versteckt es sich hinter der Theke?“

So fragen alle sieben Zwerge durcheinander.

„In einer Bibliothek versteckt man sich nirgendwo anders als in einem Buch. Aber es war wirklich schwer, es dort zu finden. Die Bibliothekarin, die ihre Kollegin vertreten hat, welche Urlaub hat, fand kein Buch von Christian Morgenstern im Computer, in dem das Gedicht vom Mondschaft stand. Nur ein anderes, ein kleines, mit Galgenliedern und Palmström.“

„Wie ich dich kenne, hast du nicht locker gelassen“, meint der Zwerg mit der lila Zipfelmütze, der sonst am schweigsamsten ist.

„Stimmt! Ich habe nach Anthologien mit deutschen Gedichten gefragt. In der dritten wurde ich tatsächlich fündig.“

Schneewittchen schaut sich bei mir um.

„Nirgendwo eine Anthologie zu sehen“, stellt sie fest.

„War mir zu schwer, die Richtige mitzunehmen. Da habe ich das Gedicht vom Mondschaft ganz einfach abgeschrieben. Da liegt es, noch zusammengefaltet.“

„Vorlesen!“, rufen meine kleinen Gäste.

„Morgen!“, verspreche ich ihnen. „Auch ihr müsst lernen, geduldig abzuwarten.“

10 Mondgedichte von Christian Morgenstern

Auf meiner Gitarre erklingen nach und nach alle sechs Saiten. Dann ist ein empörter Aufschrei zu hören: „Und wo ist die siebte Saite für den siebten Zwerg?“

Wer hat den von sich gegeben? Natürlich der Kleinste mit der rosa Mütze, die noch braun werden soll! Die Stimme des Roten beruhigt ihn: „Morgen feiern wir deinetwegen ein großes Fest.“

„Was soll da gefeiert werden?“, denke ich. Und ahne es schon. Abwarten!!!

Schneewittchen und die sieben Zwerge hüpfen, nun sichtbar geworden, aus der Ecke heraus, wo die Gitarre steht, über die kleine Kommode hinweg mitten ins Zimmer. „Wir wollen das Mondschaftgedicht von dir hören!“, rufen sie im Chor. Ich schlage das Blatt auf und lese es vor.

Das Mondschaft

Das Mondschaft steht auf weiter Flur.
Es harrt und harrt der großen Schur.
Das Mondschaft.

Das Mondschaft rupft sich einen Halm
und geht dann heim auf seine Alm.
Das Mondschaft.

Das Mondschaft spricht zu sich im Traum:
„Ich bin des Weltalls dunkler Raum.“
Das Mondschaft.

Das Mondschaft liegt am Morgen tot.
Sein Leib ist weiß, die Sonn ist rot.
Das Mondschaft.

(Christian Morgenstern)

„Deine Mondschaftgeschichte gefällt uns besser!“, rufen alle sieben Zwerge und Schneewittchen.
„Da ist am Schluss niemand tot!“

„Sicher kriegen sich die beiden am Ende“, hofft der Blaue. „Wir können es bei dem bewölkten Himmel überhaupt nicht sehen“, bedauert der Grüne.

Ich tröste die Bande: „Christian Morgenstern hat noch andere Mondgedichte geschrieben. Sie stehen Seite 23, 25 und 26 in dem kleinen Buch, das ich mitgenommen habe, d.h. natürlich ausgeliehen.“

„Ist es das, in dem du heute nachmittag gelesen und dabei die Kreuze aus Bleistift ausradiert hast?“

„Ja“, nicke ich. „So etwas kann ich nicht sehen.“

„Es waren aber mindestens 22 Ankreuzungen“, weiß der mit der orangefarbenen Mütze, der sonst meistens schweigt. „Ich habe mitgezählt.“

„Kommen wir auf die anderen Mondgedichte zurück!“, befiehlt der Rote.

„Die passen aber nicht mehr auf dieses Blatt“, wende ich ein.

„Ich habe im Sinn, dieses kleine Buch mit dem Titel ‚Galgenlieder, Palmström‘ zu kaufen und als Weihnachtsgeschenk nach Söllingen mitzunehmen und den Kindern dort daraus vorzulesen.“

„Bitte, bitte, wenigstens eines!“

„Geht wirklich nicht“, wehre ich ab. „Doch, doch, doch“, hält man mir entgegen. Also:

Himmel und Erde

Der Nachtwindhund weint wie ein Kind,
dieweil sein Fell von Regen rinnt.
Jetzt jagt er wild das Neumondweib,
das hinflieht mit gebognem Leib.
Tief unten geht ein dunkler Punkt,
quer überfeld, ein Forstadjunkt.

Zufrieden trolten sich meine Gäste.

11 Im Bücherladen und dazugehörigen Literatur-Café

Als ich vom Einkaufen nach Hause komme, überrasche ich die sieben Zwerge, während sie vergnügt auf meiner Wohnzimmerlampe schaukeln. Schneewittchen steht darunter und bemüht sich verzweifelt, sie davon abzubringen.

„Herunter mit euch!“, ruft sie ein ums andere Mal. Doch keiner der Schutzbefohlenen hört auf sie.

Bevor ich die Übermütigen tadle, will ich wissen, was der Grund für ihr Benehmen ist, was sie so erheitert. Sie hüpfen nacheinander auf den Boden, wie Katzen auf meine Schulter, und schauen mir beim Auspacken zu.

„Heute war wie jeden Freitag Markt“, erkläre ich. „Aber im Winter fehlen manche Buden.“

„Nicht die mit den Äpfeln“, stellt der Rote fest.

„Nicht die mit dem Mangold“, stellt der Grüne fest.

„Und nicht die mit den Nüssen“, stellt der Blaue fest.

„Wie schlau ihr euch vor der Antwort auf meine Frage, was ihr heute gemacht habt, zu drücken wisst!“, beginne ich. „Wo wart ihr?“

„In Oberstaufen.“

„Was habt ihr da gemacht?“

„Wir haben den Leuten zugesehen, wie sie Weihnachtseinkäufe machen.“

„Und was haben sie erworben?“

„Schon vergessen.“

„Im Schreibwarengeschäft leere Tüten“, fällt dem einen ein.

„Bunte leere Tüten“, dem anderen.

„Mit goldenen Sternen auf dunkelblauem Grund.“

„Mit dem goldenen Mond über grünen Tannenbäumen.“

„Mit weißen Schneeflocken auf rotem Papier.“

„Mit Teddybär, Schneemann und Kerzen.“

„Das habt ihr aber gut behalten“, unterbreche ich den plötzlichen Strom von Worten. „Jetzt, ich endlich die Ursache eurer Heiterkeit erfahren. Seid ihr etwa schadenfroh?“

„Wir waren auch im Laden mit den vielen Büchern“, sagt endlich auch mal der mit der orangefarbenen Zipfelmütze etwas. „Wo wir allerlei beobachtet haben. Wieder reden alle durcheinander:

Zum Beispiel die Frau, die beim Auswählen der Bücher in ein Wurstbrot biss. Das ganze Geschäft roch schon beim Eintreten wie eine Metzgerei.“

„Eine Frau so zwischen zwanzig und dreißig, unauffällig gekleidet, gar nicht unsympathisch.“

„Jedenfalls keine Dame.“

„Sonst hätte sie sich nicht so verhalten.“

Der rote Wortführer unserer Zwerge unterbricht das Geplapper: „Nun aber zur Sache! Ich habe zu der Kundin gesagt: ‚Bücher und Butterbrot, das passt nicht zusammen.‘

Sie hat schnippisch geantwortet: ‚Gut, dass keine Leberwurst drauf ist.‘

Die Verkäuferin ließ sie, obwohl sie das gehört haben muss, weiterhin von Regal zu Regal gehen und Bücher herausziehen.“

„Da sind wir nach nebenan ins Literaturcafé gegangen“, sagt der Grüne. „Wo der Chef von beiden Geschäften dabei war, aus einer Kühlschublade mit verschiedenen gefüllten Metallbehältern Salat auf einen Teller zu füllen. Die Bedienung kam damit nicht nach.“

„Wir riefen im Chor: ‚Wir müssen Ihnen etwas sagen.‘ ‚Keine Zeit!‘, antwortete der Chef. ‚Es ist aber wichtig!‘ ‚Keine Zeit!‘, wehrte der Chef ab. Und guckte schon verärgert drein. Da haben wir alle zusammen nicht mehr darauf geachtet, ob andere Gäste es hörten, sondern ihm laut vernehmlich, über den Krach der Kaffeemaschine und Milchschaummaschine hinweg ins Ohr geblasen:

‚Durch ihren Bücherladen läuft eine Frau, die in der einen Hand ein Butterbrot hat und mit der anderen Hand in die Regale greift!‘

Da ist der Chef aber erschrocken. Und losgespritzt, durch die Tür nach nebenan, an die er sonst seine Kleidung hängt, die er braucht, wenn er mit dem Jagdhund nach draußen geht. ‚Das darf nicht sein!‘, haben wir noch aus seinem Mund gehört.“

Der Grüne lacht und hält sich dabei sein Bäuchlein: „Der Chef kam zu spät. Die Butterbrotfrau war weg. Das ist doch zu komisch, oder nicht?“

12 Das große Zwergenfest

Es wird Abend, und die Zwerge waren immer noch nicht da. Wie ich sie und Schneewittchen vermisse! Kaum zu glauben, wie sehr man sich an solche Gäste gewöhnt! Stockfinster ist es draußen. Unruhig werde ich. Da - sie materialisieren sich mitten im Zimmer vor meinen Augen.

„Wo seid ihr geblieben?“, frage ich und hoffe, dass man mir nicht anmerkt, dass ich mich um diese Bande geängstigt habe.

„Wir mussten eine wichtige Handarbeit machen“, entschuldigt man sich. „Die hat viel Zeit in Anspruch genommen.“

„Eine Handarbeit? Könnt ihr auch so etwas?“

„Ganz gewiss“, heißt es wie aus einem Mund.

„Und wozu soll die gut sein?“

„Für unser großes, gestern angekündigtes Zwergenfest.“

„Habt ihr euch neue Kostüme genäht?“

„Nein, nein!“

„Habt ihr euch neue Schuhe geschustert?“

„Nein, nein!“

„Habt ihr euch neue Strümpfe gestrickt?“

„Nein, nein!“

„Dann habt ihr euch neue Mützen angefertigt, solche Zipfelmützen, wie ihr sie immer tragt?“

„Nur eine!“

„Oh, ich verstehe. Der mit der rosa Zipfelmütze, euer Kleinster, hat den Stimmbruch hinter sich und bekommt nun eine braune! Habe ich Recht?“

Alle klatschen in die Hände. Ich habe also den Nagel auf den Kopf getroffen.

„Dann singe mir mal etwas vor!“, sage ich zu dem Kleinsten. „Ich will hören, wie deine Stimme nun klingt.“

„Do, re, mi, so, la, ti, do“, klingt es an mein Ohr. Wie ein Brummbass.

„Da stimmt etwas nicht“, denke ich, berichtige ihn aber nicht, um ihm nicht die Stimmung zu verderben.

„Höchste Zeit, dass ich eine neue Zipfelmütze bekomme!“ sagt der Kleinste. „Ich kam mir in der rosafarbenen immer wie ein weibliches Baby vor.“

„Ich habe dir immer schon gesagt, dass das Quatsch ist“, fährt ihm der Rote über den Mund, nicht darauf achtend, dass das die Stimmung verderben könnte.

„Weil du ein geborener Trotzkopf bist, hast du die Farbe rosa gebraucht. Sie erweckt den Sanftmut! Wie der Rosenquarz, der zu den Edelsteinen gehört, um die sich unsere Zwergenkollegen in den Bergen kümmern.“

„Feiern wir jetzt das große Zwergenfest der Auswechslung der Zipfelmützen?“, fragt Schneewittchen, befürchtend, solche Belehrung könnte weiter gehen und sich auch noch auf die anderen Farben beziehen.

„Begleitest du es mit der Gitarre?“, fragt sie mich.

„Was soll ich denn spielen?“, frage ich. „Ich kenne eure Zwergenlieder nicht, nur das vom Männlein im Walde, das doch ein Fliegenpilz ist.“

„Dann spiele das!“, fordern mich alle zusammen auf. „Wir können auch darauf tanzen.“

Das müsstet ihr Kinder gesehen haben! So etwas Lustiges habt ihr noch nie erlebt. Ich auch nicht.

13 Schneewittchen und die sieben Zwerge verabschieden sich

Als ich das Kännchen mit meinem nachmittäglichen Muckefuck mit dein Kaffeewärmer bedecken will, purzeln Schneewittchen und die sieben Zwerge lachend da heraus und kugeln über die Anrichte.

„Ihr habt euch aber klein gemacht“, sage ich. verwundert.

„Wir können uns auch groß machen, ganz groß“, antworten sie.

„Und bei welcher Gelegenheit?“, will ich wissen.

„Wenn wir Leute, die in den Bergen herumschreien oder Abfall wegwerfen, erschrecken wollen.“

„Was habt ihr heute gemacht?“

„Wir haben dafür gesorgt, dass die Sachen, die auf der Straße verloren gegangen sind, sichtbar an den Sträuchern und Zäunen hängen - Schnuller, immer wieder Schnuller, aber auch Schals, Handschuhe, Pullover, Anoraks und Jacken“

„Ich dachte immer, die würden von Wanderern und Spaziergängern aufgehoben.“

„Meistens. Aber manche sind zu faul, sich zu bücken. Da helfen wir nach. Und. was hast du heute morgen geschafft?“, will die muntere Bande wissen.

„Ich war in der Leihbücherei. Da habe ich einiges gefunden: einen Zeitungsartikel zum Thema Schule, den ich mir unten in der Kurverwaltung kopieren ließ. Ein Buch von Wilhelm Busch, das auch etwas enthielt, was dazu passt, habe ich mitgenommen.“

„Zeigen!“, rufen meine kleinen Gäste.

„Nein!“, protestiere ich. „Die kommen in das Manuskript, das ich gerade übers Ruwertal schreibe. Für euch habe ich zwei Mondgedichte herausgesucht, die ich im ersten Jahr meines Hierseins für meine Enkelkinder verfasst habe. Das war 1997:

Doch das Wolkenvölkchen lacht

Nach der Sonne Weichen
Will den Mond umstreichen
Dieses lustige Völkchen
Abendlicher Wölkchen,

Will zu seinem Schrecken
Sein Gesicht bedecken.
Noch scheucht er sie fort:
„Ihr gehorcht aufs Wort

Auf mein Protestieren.
Ihr sollt euch verlieren!“

Doch das Wolkenvölkchen lacht,
Wartet ab die lange Nacht.

In der Frühe will ich schau,
Was sie sich zu tun getraun.

„Noch eins?“, frage ich Schneewittchen und die sieben Zwerge.

„Klar!“, antworten sie. Also kommt das zweite Mondgedicht dran:

Der Mond

Fehlt ihm der Wolken Spiel?
Dem Mond, der im Profil
Allein im Himmel steht,
Wo sich nichts vor ihm dreht
In diesem tiefen Blau?
Wenn ich nach oben schau,
Von kaltem Wind umweht,
Frag ich mich: Wer versteht
Die Sache ganz genau -
La lune, eine Frau?

„Lass uns diese Verse auswendig lernen,“ bitten Schneewittchen und die sieben Zwerge. „Als Abschiedsgeschenk.“

„Wollt ihr weiterziehen?“, frage ich.

„Ja, weiter ins Gebirge. Da werden wir jetzt mehr gebraucht als hier. Wir passen auf, dat nicht noch mehr Unfälle passieren, als im Winter täglich in der Zeitung stehen.“

„Tschüss!“, winken sie mir zu, und werden unsichtbar.

„Tschüss!“, winke ich zurück. „Ihr werdet mir fehlen!“